

Eva Ploder

Der Mäuserich ohne pädagogisches Korrektiv

Weg vom Erwachsenen als Kinder-tümler: Wenn Profis Kinderprogramme machen, dürfen sie sich nicht als Kinder ausgeben. Sonst büßen sie Glaubwürdigkeit und Einschaltquoten bei ihren kleinen Kunden ein.

Es gibt Erwachsene, die sich beim Spiel mit Kindern seltsam verändern. Ihr Tonfall mutiert merkwürdig (erinnert die Klangmelodie nicht an Gespräche mit vierbeinigen Mitbewohnern?), ihre Gesichtszüge zeigen angestrenzte Milde und Güte, und ihre Körper verlieren ihre aufrechte Haltung. Solche Erwachsene wollen wie Kinder mit Kindern spielen. Sie versuchen in eine Rolle zu schlüpfen, die sich bestenfalls noch an der Erinnerung an die eigene Kindheit orientiert. Aber das Spiel funktioniert nicht, sie sind Erwachsene!

Jeder, der in irgendeiner Art und Weise mit Kindern zu tun hat, ganz gleich, ob als Elternteil oder als Redakteurin eines Kinderprogramms, steht in der Gefahr, daß sich in seinen Alltag oder in seine Arbeit das Bewußtsein eines Gefalles vom Erwachsenen zum Kind einschleicht, und sei es bloß für einen kurzen Moment. Vorsicht!

Wenn Erwachsene mit Kindern spielen, oder wenn sie für sie arbeiten, können sie das »nur« als Erwachsene, die sich der Welt der Kinder immer wieder aufs neue annähern.

*Erwachsene und Kinder
müssen einander als
ebenbürtige
Persönlichkeiten begegnen.*

Dieses Bild von Kindern (und Erwachsenen) ist ein Grundpfeiler der redaktionellen »BimBamBino«-Ar-

beit. Kein Tag, an dem nicht Kinder in der Redaktion vorbeikommen, mit Kindern telefoniert wird, unzählige Zuschriften gewissenhaft gelesen, thematisch geordnet und beantwortet werden. In jeder Redaktionssitzung wird ausführlich über Kinderzuschriften gesprochen, werden Reaktionen analysiert. Die Kinder machen das Programm, zusammen mit der Redaktion, und umgekehrt. Solche Kooperationen finden zwar ihre Einschränkungen im alltäglichen Zeit- und Arbeitsdruck redaktioneller Tätigkeit, aber jeder »BimBamBino«-Beitrag, sei er eine oder zwanzig Minuten lang, ist stets ein Produkt aus dem Wechselspiel zwischen Zuschauer und Redaktion, zwischen Kindern und Erwachsenen.

Wechselspiele dieser Art sind immer wieder Drahtseilakte. Die Kinder ernstnehmen bedeutet grundsätzlich für die Themenauswahl der Beiträge, daß es praktisch kein Tabuthema gibt. Kinder leben schließlich in der gleichen Welt wie Erwachsene, sie sind den gleichen Einflüssen ausgesetzt. Themen wie Politik, Umweltschutz, Kultur, Sport, Musik gehören deshalb in das »BimBamBino«-Programm.

Die redaktionelle Aufgabe besteht im wesentlichen darin, eine kindgemäße Herangehensweise an ein Thema zu entwickeln, eine kindgerechte Aufbereitung zu leisten und eine für Kinder ansprechende Präsentationsform zu finden. Wenn dies alles gelingt, dann passiert anspruchsvolles Kinderfernsehen!

Dabei richtet sich die »BimBamBino«-Redaktion zunächst nach simpel erscheinenden Maximen: Die kindgerechte Aufarbeitung eines Stoffes geschieht dadurch, daß Kindern ihre Welt in der Alltagsrealität gezeigt

wird. Und dadurch, daß Eigeninitiative und Kreativität der Kinder gefördert werden, etwa unter der Fragestellung »Was kannst du machen?« oder: »Was hat dieses Thema konkret mit dir zu tun?«. So entstehen Berichte über den Friedensgipfel in Berlin, über Umweltschutz im Alltag. Erwachsene stellen ihre Berufe vor, Kinderbuchautoren erzählen ihren Werdegang und stellen ihre Bücher vor. Kinder zeigen ihre Lieblingssportarten und werden mit den Alltagsrealitäten von Kindern anderer Kulturkreise bekannt gemacht. Wir lüften das Geheimnis um die Wetterkarte, geben Ernährungs- und Körperpflegetips, stellen Kindertheaterstücke und -filme vor, geben einen Trommelkurs mit Küchenutensilien, zeigen die Radiergummi-, Lineal- oder Briefmarkensammelleidenschaft von Zuschauerkindern, verraten Kochtips, geben Tips für die Tierhaltung zu Hause und, und, und...



Bino und seine Freunde

Für die Präsentation der Sendungen ist im wesentlichen eine Puppe verantwortlich, genauer ein Mäuserich, der, wenn er will, auf den Namen Bino hört. Will er aber nicht, dann ist mit ihm nicht leicht Käseessen, und das wissen seine (Menschen-)Freunde Gundis und Jochen genauso, wie auch die (Puppen-)Katze, mit der Bi-

no eine Art Haßliebe verbindet, aus der sich ja vielleicht noch eine echte Freundschaft entwickeln kann.

Hinter Bino verbirgt sich konzeptionell ein fiktives, etwa achtjähriges Kind. Das heißt, Bino denkt, empfindet, handelt, lebt wie ein Achtjähriger. Es ist ein aktives, selbstbewußtes, neugieriges und dabei äußerst liebenswertes Kind...

Wenn bei Bino frühmorgens um 6.30 Uhr der Wecker klingelt, beginnt für ihn der Alltag wie für die meisten Kinder auch: aufstehen, Zähne putzen, frühstücken, vielleicht schnell noch ein paar Hausaufgaben machen, und dann flugs in die Schule. Von der Schule zurück, beginnt die Mühsal der Hausaufgaben (für Bino sind besonders die Rechenaufgaben eine Plagerei), und dann endlich, endlich ein freier Nachmittag mit viel Spiel und Spaß, bis es abends Zeit für das Bettgehen wird, Zähneputzen nicht vergessen!

Sieben Tage in der Woche begleitet Bino seine Zuschauer durch den Alltag und schafft so eine Präsenz, die weit mehr als simple Identifikationsmöglichkeit ist. Längst haben die Zuschauerkinder die Gewißheit um Binos »Mitleben« verinnerlicht, ein Bewußtsein, das sie auch begleitet,

wenn sie das Fernsehgerät nicht eingeschaltet haben. Sie wissen: auch Bino muß in die Schule, auch Bino muß Hausaufgaben machen, auch für Bino ist der Alltag nicht immer ein runder Emmentaler. Zu dem Bewußtsein um Binos alltägliche Präsenz kommt das einer spürbaren Solidarität in den Alltagsbelangen der Kinder hinzu.

Bino weiß um seine Privilegien als Fernsehmaus sehr genau und schöpft die Möglichkeiten dieses Freiraums mit großer Freude aus. Er kann es sich leisten, auf Lehrer zu schimpfen, sich die Ergebnisse der Rechenaufgaben von der Katze diktieren zu lassen, oder Tante Binaletta hinter vorgehaltener Hand eine lange Nase zu machen. Kein pädagogisches Korrektiv steht an seiner Seite, um Sanktionen in irgendeine Richtung auszusprechen oder zu vollziehen.

Bino ist kein Musterknabe einer pädagogischen Erwachsenenphantasie, sondern lebt vielmehr kindliche Alltagsphantasie spielerisch und sympathisch aus. Niemals verläßt er dabei das Terrain des guten Geschmacks, des Anstands, des liebevollen Miteinander.

Wenn Bino in einem Heißluftballon fährt, mit einem Polizeihubschrauber

fliegt, Kanufahren lernt, oder bei einem privaten Radiosender eine Sendung moderiert, dann ist er nicht nur Partner der Kinder, sondern ihr Stellvertreter vor Ort. Er informiert sich für sie, fragt mit der kindlichen Neugier eines Achtjährigen immer wieder nach, läßt sich nicht abwimmeln oder von Erwachsenen einschüchtern.

Mäuserich Bino läßt niemals den geringsten Zweifel darüber aufkommen, wo sein Standort ist, von welcher Position aus er seine Umwelt erlebt und einschätzt. Bino steht entschieden auf der Seite der Kinder, ob sie als Partner oder Co-Moderatoren in seiner Sendung sind, als direkte Vermittler ihre eigenen Belange vor der Kamera vertreten, oder ob sie zu Hause fernsehen.

Die »BimBamBino«-Konzeption, das spannende Wechsel- und Zusammenspiel von Programmgestaltern und Zuschauern, bewährt sich nunmehr schon im dritten Jahr. ■

DIE AUTORIN

Eva Ploder entwickelte die »BimBamBino«-Gesamtkonzeption und leitet seit über 3 Jahren die »BimBamBino«-Redaktion von TELE 5

PROGRAMMKRITIK

Birgit Weidinger

Kleiderraten im ärmlichen Gummi-Zirkus

Für »TeleVIZion« besann sich die Fernsehkritikerin Birgit Weidinger auf ihre »kindlichen« Vorlieben. Sie überprüfte die Angebote der Öffentlich-Rechtlichen und der Privaten für Kinder. Ergebnis: Lieber ARD und ZDF.

Als meine eigenen Kinder klein waren, war für mich der Begriff »Kleinkinderprogramm«, bezogen auf die Ziel-

gruppe der Drei- bis Sechsjährigen, der Vorschulkinder, immer ein bißchen negativ besetzt: Ich mußte mich dabei gegen die Vorstellung wehren, daß man schon die Kleinen mit Augen- und Ohrenreizen eindecken wollte, daß auch schon die Gruppe der jüngsten Youngsters einbezogen wurde in die allesumfassende Bildmaschinerie: Auf die Welt kommen – fernsehen!

Im Lauf der Erziehungsarbeit hat sich

diese ablehnende Beurteilung in eine wohlwollende Skepsis verwandelt, die mit der Devise »Fernsehen, auswählen« zu umschreiben wäre.

Jetzt glaube ich, daß die Aussage, die so lapidar klingt, und mit der nicht einfach umzugehen ist, stimmt: Kinder sehen fern, weil es Fernsehen gibt. Basta. Praktizierende Eltern werden dies mit dem simplen Hinweis bestätigen, daß sie den Versuch, mit den Sprößlingen den Fernsehkonsum